

## *Grudychs Dilemma*

### *Science Fiction-Story von Uwe Lammers*

Sie waren einwandfrei gestört.

Diese Leute waren vollkommen gestört, und sie merkten es nicht einmal!

*Grudych* witterte, wie er es stets tat, und die Luft schmeckte schlechter als gestern. Genau genommen schmeckte alles schlechter – und dieser Prozess setzte sich unablässig fort.

„Wir sind einfach viel zu wenige ... auf Dauer werden wir wieder wandern müssen. Wenn das überhaupt möglich ist“, sinnierte der *Luureker* trübsinnig, während seine langen Chamäleon-Pseudopodien ihn an der wunderbaren Vertikalen entlang bewegten, Hunderte von *syym* der fahl am Himmel gleißenden Sonne entgegen.

Es war einwandfrei schon wieder zu warm. Zuviel Sonnenlicht, zu wenig Wolkenbedeckung. *Grudych* fühlte, wie seine Haut bereits instinktiv von neuem Kohlendioxid ausdampfte, um eine feine Wolke um seinen weitläufigen Körper zu bilden. Früher waren die Zeiten entspannter gewesen, deutlich behaglicher. Aber die Zeiten wandelten sich, und während sich die Bewohner dieser Welt wie die Mikrobekulturen munter vermehrten und in alle Bereiche des Planeten auszubreiten begannen, währenddessen verschlechterten sich in den letzten Jahrzehnten die Existenzbedingungen für *Grudych* und die Seinen stetig.

Er kroch mit der Geduld, die seiner Rasse zu Eigen war, gemächlich an der schimmernden, himmelstürmenden Glaszinne empor, die von den hiesigen Bewohnern „Wolkenkratzer“ genannt wurde.

Ah, diese schlichten Wesen. Von dem, was man WIRKLICH Wolkenkratzer nennen konnte, hatten sie so überhaupt keine Vorstellung.

*Grudych* versank ein wenig in wehmütiger Erinnerung und dachte rund sechshundert Planetenumläufe zurück, an jene Zeit, als er aus dem mit Dioxinen gefüllten Ei geschlüpft war und man ihn mittels Molekulartransfer über die rassische Vergangenheit auf *Crallusch* in Kenntnis setzte. Er erinnerte sich so gut an sein ungläubiges Staunen, weil er das alles, was dort in plastischen erinnerten Empathiefeldern emittiert wurde, überhaupt nicht zu fassen verstand.

*Crallusch* war eindeutig eine phantastische Welt gewesen – sein Volk, die *Luureker*, hatten dort eine ökologische Nische eines hochtechnisierten und völlig rücksichtslosen Intelligenzvolkes besetzt, zwischen berghohen Technikkomplexen, an denen regelrechte und vor allen Dingen stetige Sturzbäche aus Substanzströmen herabrieselten, voll von polyzyklischen Kohlenwasserstoffen, Teeren, Ölrückständen, Dioxinen und allen nur erdenklichen Gemischen, die für andere Lebensformen das reinste Gift darstellten.

Nicht für Grudych und die anderen Luureker.

Luureker waren Existenzspezialisten, von extremen Umweltbedingungen geradezu darauf konditioniert, dort zu überleben, wo sonst nichts bestehen konnte. Dort in jenen giftigen Nischen, wo jede Pflanze und jeder Mikroorganismus Mutationssprünge machte, bis sie letzten Endes vollkommen steril wurden und ausstarben, da blühten Luureker geradezu auf, das war ihr Paradies.

Sie reisten mit den schmutzigen Fahrzeugen der dominierenden Crallusch-Lebensform bis in die äußersten Winkel ihres Planeten und breiteten sich dort, weil die Cralluschianer ihre Welt wirklich gnadenlos ausbeuteten, auf schönste Weise aus.

Leider, und das sagten die Alten auch, war diese Idylle nicht von Dauer.

Irgendwann hörte der schönste Traum auf, und so auch der der Luureker und ihrer Crallusch-Dienstherren (die gar nichts von der Existenz der Luureker mitbekommen hatten. Denn auch Tarnung gehörte zur Lebensphilosophie von Grudychs Volk, und sie hatten sie perfektioniert).

Die Ökosphäre des Planeten kippte – und der Krieg mit einem zweiten Sternenvolk machte das Maß dann voll. Die Cralluschianer verloren diesen Konflikt. Crallusch wurde im Zuge der Auseinandersetzung in eine gleißende Sonne verwandelt, und die Luureker entgingen nur knapp einem Genozid. Versprengte Sippen suchten Zuflucht auf Fluchtschiffen der Cralluschianer, und die wiederum waren natürlich auf der Suche nach neuen Welten.

Eine davon war diese hier, auf der Grudychs Elter-Generation mit einem Schiff abstürzte. Der dritte Trabant einer gelben Randsonne der Galaxis.

Anfangs nahmen Grudychs Eltern natürlich an, diese Welt könne so ähnlich sein wie ihre einstige Heimat ... aber das erwies sich als grausame Täuschung. Sie waren einfach nur in einem weitläufigen Vulkanareal gestrandet, in dem es eine Vielzahl heißer Quellen gab. Da ließ es sich durchaus leben, wenn es auch sehr beengt war. Jenseits davon jedoch, das erwies sich bald, herrschten schreckliche, auszehrende Umweltbedingungen. Eine Zeit des furchtbaren Mangels schloss sich an, Hunderte von Planetenumläufen lang.

Aber dann besserten sich die Verhältnisse.

Der Himmel bezog sich immer öfter mit anthrazitfarbenen Wolken, aus denen eine Vielzahl von äußerst nahrhaften Substanzen dem Boden zuströmte. Grudych dachte gern an diese Zeit zurück, als die zuvor fast verhungerten Luureker sich mit den begehrten Stoffen wohlig mästen konnten und eine unglaubliche Zahl an lebendigen, optimistischen Nachkommen produzierten.

Und sie kamen schließlich in Kontakt mit den Bewohnern dieser seltsamen Wüstenwelt – eine Spezies, die völlig anders schien als die inzwischen längst eingegangenen cralluschiani-

schen Schiffbrüchigen (die letzten hatten sich mit ihrem abgestürzten Wrack kurzerhand in die Luft gesprengt, diese Verlierer!).

Das waren wirklich eigentümliche Kreaturen, diese Einheimischen. Hagere, knochige Dinger, die sich zum Schutz gegen die Witterungseinflüsse so etwas wie Kleidung schufen, die außerstande waren, in dieser wilden Umwelt zu existieren.

Schwache Kreaturen.

Niemand unter den Luurekern nahm an, dass diese Wesen irgendwelches Potenzial besitzen würden, sich in einer ähnlichen Weise zu entwickeln wie die Bewohner des Planeten Crallusch.

Ha, aber das erwies sich als mächtige Täuschung.

Binnen von hundert Planetenumläufen tauchten auf der Kontinentalmasse, auf der die Luureker gestrandet waren, immer mehr von ihnen auf, und sie begannen eifrig damit, eine bescheidene Zivilisation aufzubauen. Mancher Luureker bemühte sich – durchaus mit Erfolg – , Ideentransfer auf mentalem Weg herbeizuführen. So wurden die Einheimischen auf die Petroleumquellen und Kohleflöze hingewiesen, die dieses Land besaß ... und gewisse chemische Entwicklungsprozesse konnten von den Luurekern nach und nach auch induziert werden.

Die verstärkte Zivilisation der Planetarier sorgte dann dafür, dass die Umweltbedingungen für die Luureker immer angenehmer wurden. Wunderbar schmierige Verkehrsmittel der Einheimischen konnten für die Wanderungsbewegungen der Luureker genutzt werden, und Grudych verschlug es schließlich an die Ostküste des Kontinents, in eine wundervoll schmutzige Metropole, die immer mehr Bewohner anzog, deren Gebäude stetig in die Höhe wuchsen. Hier verdunkelte sich der Himmel vor verbrannten Kohlenwasserstoffvorräten des Planeten.

Natürlich, das war kein Vergleich zu Crallusch, das musste klar sein ... aber die Dinge entwickelten sich doch sehr viel angenehmer als noch zu Beginn, direkt nach der Bruchlandung auf diesem unwirtlichen Flecken Welt im Universum.

Als die Planetarier ihre himmelstürmenden Gebäude zu bauen begannen, an deren Fassaden die Nährstoffströme wunderbar schmackhaft herunterrannen, da ignorierte Grudych alle verlockenden Angebote von Artgenossen. Er sollte doch, hieß es, „nach Übersee“ mitkommen, wo es angeblich noch viel mehr giftige Substanzen gäbe. Giftig natürlich nur für die Planetarier, diese schwächlichen Kreaturen, die sich so willig den mentalen Einflüsterungen ergaben und köstliche neue Stoffverbindungen ersannen, die eigentlich allein den Luurekern zur Nahrung dienten.

Nein, Grudych fühlte sich wirklich wohl in dieser Großstadt, wo er nächtens gemächlich von einem Gebäude zum anderen fließen konnte, um dort wieder vertikal hinaufzugleiten.

So ging es sehr lange Zeit.

Und dann veränderte sich alles.

Dann begannen die Planetarier ihrer Kontrolle zu entgleiten.

Sie entwickelten tatsächlich so etwas wie ein Gewissen, ein ökologisches Gewissen. Und sie fingen an, die Umweltschäden, die den Luurekern zum Vorteil gereicht hatten, zurückzubauen. Sie stellten ihre Fahrzeugantriebe zunehmend auf elektrische Maschinen um. Sie schufen diese unsäglichen, sengend heißen und deshalb einfach nutzlosen Sonnenenergiepaneele. Zugleich verschwanden mehr und mehr „Schadstoffe“, wie sie genannt wurden, aus der Luft.

Grudych fasste das als klaren Rückschritt auf.

Anfangs nahm er natürlich an, das alles werde nur eine kurzfristige Marotte sein – immerhin konnten diese Planetarier doch überhaupt nicht in langen Zeiträumen denken, dafür reichte ihre Lebensspanne nicht aus. Kaum auf der Welt, da waren sie auch schon wieder erloschen, wie Kerzenflammen. Im Vergleich dazu ähnelten Grudych und die Seinen mehr riesenhaften Bäumen von der Westküste, ihr langsamer, behäbiger Lebenszyklus bemaß sich nach Tausenden von Planetenumläufen.

Also gab es nichts, worüber er sich Sorgen machen musste. Langfristig würde alles wieder ins Lot kommen, das konnte gar nicht anders sein. Dachte Grudych.

Doch ehe er sich versah, wurden die ihm zur Verfügung stehenden Rohstoffe, auf die er angewiesen war, so sehr verknappt, dass es ihm mehr und mehr Mühe bereitete, von einem Gebäude der großen Stadt zum nächsten zu gleiten. Und leider, leider, sah es nicht so aus, als werde sich das Rad wieder in die Gegenrichtung drehen.

Nicht, dass er sich einen interstellaren Krieg herbeiwünschte, der die Planetenbewohner dazu zwang, in schmutzigen, primitiven Raumschiffen auf andere Welten zu flüchten ... nein, das sicher nicht. Aber was war denn Schlimmes daran, wenn sie ihre Luft verschmutzten, ihre ohnehin geringe Lebenserwartung noch weiter verringerten? Hatten sie denn nicht wenigstens ein bisschen Mitgefühl mit den armen Luurekern wie ihm, Grudych? Sie sorgten sich um ihre seltsamen Mitgeschöpfe und sperrten sie in Gefängnisse ein, die sie „Zoos“ nannten. Und gegenseitig brachten sie sich mit Wonne um – also musste man sich doch fragen, warum sie nicht einsichtiger waren und ihre Umwelt ebenfalls weiter vergifteten.

Nein, diese Generation von Menschen von heute – sie war einwandfrei gestört. Und Grudychs Dilemma bestand darin, dass er beim besten Willen nicht wusste, wie er das ändern sollte. Weiterleben unter den gegebenen Umständen führte zweifellos zu reiner Stagnation. Ausweichen konnte er nicht, weil diese „Störung“ ein planetarer Prozess zu sein schien. Und Raumschiffe, um von hier fortzukommen, gab es schlichtweg nicht.

Nein, es sah ganz danach aus, als wenn Grudychs langes Leben sich unwiderruflich dem Ende zuneigte.

Die Störung der Menschheit, die dem Klimawandel im Anthropozän den Kampf angesagt hatte, würde die Alien-Flüchtlinge von den Sternen umbringen, ohne dass deren Anwesenheit auch nur bemerkt worden war.

Die Dinge änderten sich eben. Und manchmal war das Wohl des Einen der Untergang des Anderen.

ENDE

© 2019 by Uwe Lammers

Braunschweig, den 23. November 2019